

**Tag der Württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrer**

**14. und 15. Oktober 2013 in Esslingen**

**Abendmahlsgottesdienst am 14. Oktober 2013,**

**16:00 Uhr in der Stadtkirche St. Dionys und Vitalis**

**Predigttext: Johannes 15, 9-17**

**Predigt: Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July**

**Predigttext: Johannes 15, 9-17**

Das Gebot der Liebe

<sup>9</sup>Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!

<sup>10</sup>Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.

<sup>11</sup>Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

<sup>12</sup> Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

<sup>13</sup>Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.

<sup>14</sup>Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.

<sup>15</sup>Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.

<sup>16</sup> Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.

<sup>17</sup>Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.

Gnade sei mit Euch und Frieden von unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Festgemeinde!

Das Pfarrhaus ist ins Gespräch gekommen. Der Pfarrberuf auch. Nein, nicht so ins Gespräch oder gar ins Gerede wie das Bischofshaus in Limburg – da sind die Standards württembergi-

scher Pfarrhäuser doch sehr weit entfernt und diejenigen der Staatspfarrhäuser insbesondere.

Aber ins Gespräch meint hier: Wir nehmen in unserer Kirche selbst wahr, dass sich Wandlungs- und Veränderungsprozesse in Kirche Gesellschaft ereignen, dass Kolleginnen und Kollegen, wir selbst, Arbeits- und Lebensformen ins Gespräch bringen, Rückfragen stellen, geschichtliche Bilder, Gegenwartsbilder, eigene Bilder zusammenlegen. Manchmal ergeben diese Bilder noch keine richtige Perspektive, manchmal überlagern sich die Bilder: Manches wird sichtbar, anderes ist noch verdeckt oder nur Einzelausschnitte erkennbar.

Das Pfarrhaus, der Pfarrberuf ist ins Gespräch gekommen. (neue Buchveröffentlichungen, Ausstellungen) Merkwürdig: Auf der einen Seite gibt es starke Bestrebungen, die Religion, das religiöse möglichst in den Raum des Privaten zu drängen, auf der anderen Seite entsteht höchste mediale Aufmerksamkeit bei Fragen des persönlichen Lebensstils, der Authentizität, der Glaubwürdigkeit von Gottes Bodenpersonal.

Als evangelische Christen mögen wir zwar auch bei Medienfachleuten, Politikberatern, Trendforschern und Zukunftsüberlegern in die Schule gehen und wir haben das gewiss auch nötig – aber alles wird leeres Stroh und Luftklopferei, wenn wir nicht dort in die Schule gehen, wo unser Ausgangs- und Zielpunkt ist, unser Grund, der trägt und unser Hoffnungshorizont, der Befreiung entfaltet: Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt und erzählt wird – er die Mitte aller Worte, er das Wort neuen Lebens. Auch viele Menschen, die in Distanz zu unserer Kirche leben oder selbst weniger Zugang zu jenem offenbaren Schriftgeheimnis haben, ahnen und spüren das.

Nein, kein protestantisches Pflichtenheft einer guten Pfarrerin oder eines guten Pfarrers ist damit gemeint (was meint hier eigentlich gut?), nein, keine Herkulesexistenz, die das Gelingen von Kirche vor Ort allein auf den eigenen Schultern tragen muss, sondern das ständige Hören auf das, was uns trägt, begleitet, erneuert, führt.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir haben die großen, feierlichen, fast wie auf eine Goldikone gemalten Worte Jesu gehört. Der Evangelist Johannes stellt dies in die Perspektive Abschiedsreden. Gewichtige Worte, Worte, die das Entscheidende, Zukunftsfähige, Begleitende beinhalten. Ereignen sich diese Worte neu bei uns?

„Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich Euch kundgetan. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's Euch gebe.“

Ereignen sich diese Worte neu bei uns? Oder können wir ins hörende Gespräch hineingehen? Bei den komplexen Theorie- und Lebensverhältnissen unseres Berufs- und Lebensbildes, unserer Fragestellung über öffentlich und privat, Residenz und Präsenz, Sonderstelle oder Gemeinde, Gelassenheit und Ausspannung, Ausbrennen und Erfüllung, Freundschaft und Distanz, Leitbild, Vorbild, Selbstbild, Karikatur ist es gut, zur elementaren Vergewisserung, zu Sätzen und Fragen – zumindest zeitweise und exemplarisch – zurückzukehren und von dort weiterzugehen.

„Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich Euch kundgetan. ...“

Zuerst und zuletzt: Wir sollen Gottesfreunde und Gottesfreundinnen sein. Er bietet uns das große Du an. Immer aufs Neue. Dafür hält er sich nicht vornehm zurück, sondern lässt uns in sein Inneres schauen. Jesus offenbart, er legt die Herzensangelegenheit Gottes uns vor. Barmherzigkeit, Erlösung, Distanzüberwindung, geschenkte Gestaltungskraft. Aber er lässt uns nicht nur einmal hineinschauen, um den Vorhang dann wieder zuzumachen. Er bleibt offenbar, er begleitet uns und möchte aus selbstbezogener Perspektivlosigkeit in neue Perspektiven führen.

Gottesfreundschaft, Gottesfreund, Gottesfreundin sein. Das sollen wir, auch die Pfarrerinnen und Pfarrer, erst einmal genießen, an sich geschehen lassen, dankbar für diese Freundschaft sein.

„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat.“

Ja, natürlich, wir wissen, dass wir von vielen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen auch als Fachleute für Gottesfreundschaft angesehen werden und es insofern auch sind, weil wir über die Texte Auskunft geben können, die von dieser Freundschaft erzählen. Dafür haben wir die biblischen Schriften studiert und ausgelegt. Wir können in der Seelsorge in den verschiedenen Situationen vielleicht auch zu Erzählerinnen und Erzählern der Gottesfreundschaft werden und hoffen, dass diese Erzählung bei Menschen auch zur Selbstfreundschaft führt und zur Menschenfreundschaft.

Aber wir wissen auch, dass wir diese Gottesfreundschaft bei anderen nicht machen oder herstellen können. Dies entlastet. Gottes Freundschaftsangebot geht weit über unsere Möglichkeiten hinaus.

Gottesfreund, Gottesfreundin zu sein heißt: in der Dankbarkeit für diese Freundschaft anderen davon zu erzählen, „Gotteswissen“ zu teilen. „Gotteswissen“ von der Schöpfung – Gotteswissen vom Frieden und der Barmherzigkeit – Gotteswissen von der Würde eines jeden Menschen am Anfang und am Ende. Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht die besseren Gottesfreundinnen oder –freunde im Volk Gottes.

Ja, manchmal tun sie sich ausgesprochen schwer, weil sie tagtäglich über Freundschaftsgeschichten nachdenken, Freundschaftsstörungen wahrnehmen, Fragen öffnen, weil andere sie fragen.

Dennoch: Sie haben die Aufgaben in wandelnden Zeiten, den großen Erzählzusammenhang der Freundschaftsgeschichten Gottes mit uns Menschen und der Welt weiterzugeben und andere dazu zu ermutigen und fähig zu machen, das auch zu tun.

Die Beauftragungsgeschichte dieses Textes lesen Pfarrerinnen und Pfarrer vielleicht noch einmal anders, als andere.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet ...“

Liebe Schwestern und Brüder, das hat doch etwas zutiefst Entlastendes!

Wie belastend ist es manchmal die richtige Wahl zu treffen. Ich meine das nicht im politischen oder kirchenpolitischen Sinn. Höchst individuell erleben wir oder unsere Kinder, Freunde oder Freundinnen, wie schwierig es ist, sich manchmal zu entscheiden. Wie in Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ – er kann sich nicht entscheiden, deswegen entscheiden andere über ihn oder für ihn.

Wie viel schwerer ist das bei der eigenen Berufswahl, der Biographie, den eigenen Zielvorstellungen, Brüchen im Leben und die Konsequenz daraus.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt ...“

Unter all' unseren persönlichen Lebensentscheidungen, Lebensprägungen, Theologiestudien, beruflichen Wegstationen im Gelingen und im Scheitern spielt Gottes Tiefengrammatik mit. Unsere Berufswahl wird so zur Berufung.

Auch das alte Bild vom Frucht-Bringen ist keine Soll-Bestimmung im 5. Jahresplan Gottes, sondern eine Gabe Gottes, ein Geschenk, ein Zeichen der Verbindung mit dem Gottesfreund, der Gottesfreundin.

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe Euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingehet ...“

Merkwürdig, dass wir so oft aus der Entlastung Gottes für uns, eine Belastungsanzeige machen. Dass wir bei aller deklarierten Rechtfertigungsbotschaft der Gottlosen einen Rechtfertigungsdruck von großem Ausmaß uns auferlegen.

Ja, wir haben ein Berufsbild und eine Berufsausbildung für die eine Kirchenleitung auch mit Verantwortung und Festigkeit eintreten muss.

Ja, wir haben eine Diskussion über Rollenbilder, Lebensformen und Lebensordnungen in unserer Kirche und Gesellschaft. In einer evangelischen Kirche wollen wir diese Fragen in freiem Austausch diskutieren, auf die Herausforderungen hören und von der Mitte der Heiligen Schrift her beantworten.

Ja, wir wissen, dass das Pfarrhaus ins Gespräch gekommen ist. Ort der Beanspruchung von Öffentlichkeit und Privatheit zugleich, Ort des Lebens der Gottesfreundschaft oder funktionsbezogene Raumschaft?

Auch diese Gespräche werden weitergehen. Viel zu tun. Aber eines wollen wir in all' dem vergegenwärtigen: Gottes Freundschaft, sein großes DU, dass er sich in seinem Sohn uns verschenkt, dürfen wir empfangen und uns darüber freuen.

Seine Erzählung soll uns gut tun.

Berufen, um einen Beruf auszuüben, der viele Chancen und Perspektiven hat.

So feiern wir gleich Abendmahl als Gottesfreundinnen und Gottesfreunde, die Gottes Zusagen genießen dürfen. Welch` eine Weg-Gemeinschaft. Jetzt, heute, trotz allem Gerede. Gut so.

Amen.